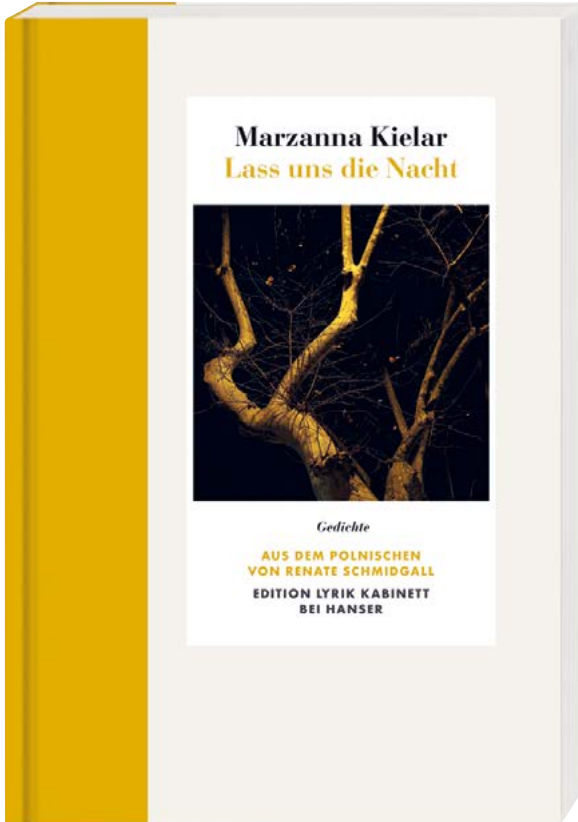


Leseprobe aus:

Marzanna Kielar
Lass uns die Nacht



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER



BAND 46 DER EDITION LYRIK KABINETT

Herausgegeben von Ursula Haeusgen, Michael Krüger,
Piero Salabè und Raoul Schrott

Marzanna Kielar

Lass uns die Nacht

Gedichte

Aus dem Polnischen
und mit einem Nachwort
von Renate Schmidgall

Carl Hanser Verlag

SACRA CONVERSAZIONE (1992)

* * *

jeszcze godzinę temu poranna mgła
nie zapowiadała takiej jasności, tak ogromnego nieba
i przelewania się ryb w rozgrzanych wodach stawu;
radości, gdy zrywające się do lotu dzikie kaczki
zostawiają wyraźny ślad na pomarszczonej tafli
sierpniowego dnia
długo ciągnąc za sobą wzrok, coraz spokojniejszy.
Napęniają się misy rdzawych ogrodów,
wysypują kłosa.
I cichniesz, dziwnie niewinny. Czysty:

łagodne wzgórza stoją w pysznym świetle,
w trawach, nisko, ściele się śmierć

* * *

noch vor einer Stunde verhiß der Morgennebel
nicht diese Klarheit, diesen riesigen Himmel
und das Überlaufen der Fische im erwärmten Wasser des Teichs;
die Freude, wenn die zum Flug abhebenden Wildenten
eine deutliche Spur hinterlassen auf der gekräuselten Oberfläche
des Augusttages,
lange den immer ruhigeren Blick auf sich ziehend.
Die Schüsseln der rostigen Gärten füllen sich,
Ähren rieseln.
Und du wirst still, seltsam unschuldig. Rein:

die sanften Hügel stehen in prächtigem Licht,
in den Gräsern, unten, bettet sich der Tod

W cieniu

pachnie i brzęczy powietrze,
kasztanowce dopiero rozkwitły, stoją ciężkie,
w wilgotnej zieleni; ukradkiem
uwodzisz mnie
promieniu słońca, dosięgasz:
jak Zuzanna, młoda i czysta, kąpie się przede mną
śmierć,
coś nuci cicho, włosy skręciła w węzeł i upina do góry
klamrami z kości, odsłaniając szyję, dla moich ust?
Pomalowanych szminką?
Wiatr wywiewa z za domu świeży zapach drewna,
wielkich sosnowych bali, zwałonych w sągu, przy drodze;
woń żywicy,
mocniejsza przed wieczorem,
w notesie numer telefonu, który trzeba wykreślić
– jak barwna, zdobiona poduszka dzień się wysuwa
spod głowy

Im Schatten

die Luft duftet und brummt,
die Kastanien sind soeben erblüht, schwer
stehen sie im feuchten Grün; heimlich
erreichst du mich,
Sonnenstrahl, verführst mich:
wie Susanna, jung und rein, badet vor meinen Augen
der Tod,
summt leise, das Haar zum Knoten gedreht und hochgesteckt
mit Klammern aus Horn, der Hals entblößt – für meinen Mund?
Den mit Lippenstift geschminkten?
Wind weht hinterm Haus den frischen Geruch von Holz hervor,
großer Kiefernstämme, aus einem Polter an der Straße;
Duft von Harz,
stärker gegen Abend,
im Notizbuch die Telefonnummer, die man streichen muss
– wie ein buntes Zierkissen entgleitet der Tag
unterm Kopf

Sacra conversazione

w wieczornej ciszy,
skąd twoja nagle przy mnie obecność, drżąca i ufna?
Miękki powój dotyku, jak przed podróżą
i jej nieuchronność, skąd?
Jak zapach blisko
kuszące wgłębienie dłoni, kiedy spośród wszystkich
rzeczy, dobrych i złych,
z ich wyszukanej, nietrwalej obfitości
wybierasz niespiesznie jedną: garść czarnych jagód
i zamykają mi usta
jagody

Sacra conversazione

in der Abendstille –
woher plötzlich deine Gegenwart, zitternd, zutraulich?
Die weiche Winde der Berührung, wie vor der Reise,
und deren Unausweichlichkeit, woher?
Wie ein Duft so nah
die lockende Vertiefung der Hand, wenn du von allen
Dingen, guten und schlechten,
aus ihrer erlesenen, vergänglichen Fülle
in Ruhe eines wählst: die Handvoll Heidelbeeren;
und den Mund schließen mir
die Beeren

Blatt

diese Kleinigkeit, mit Bedeutung beladen – das Blatt,
mit dem dünnen Zweig heruntergezogen,
auf Augenhöhe: voller Säfte ist es;
seine zeitweise doppelte Existenz
meiner Hand gegenüber,
im wechselnden Hemd der Farben, getränkt
mit Wärme und unten mit zartem Flaum.
Gleich erstarrt es, wie ein Kiesel, aus dem Bach
geholt und am Ufer liegengelassen,
fern der funkelnden Strömung: wo er war
– dies existiert nicht mehr

Nacktheit

Zweige, klebrig von Weiß und dunklem Rosa,
vom Summen der Bienen;
weit breitet sich der Flügel des Tages aus in der Sonne,
im leichten Wind, im Duft der frisch gemähten
Wiese und der hohen Kamille an ihrem Südrand.
Verdeckt das dunkelnde Ufer des Teichs.
Deine Hand in meinem Haar, am Hals, sanft,
weich. Ihre Flüchtigkeit – und ihr Zittern?
Die Nacktheit der sich öffnenden Blätter, des dichter werdenden
Grüns, Finger, die den Träger des Kleides wegschieben.

Versuchung

kaum ein Augenblick

diese erstaunte Freude, wenn du endlich kommst
und deine Sachen aus dem alten
klapprigen Kombi holst, diese Freude wie ein Wasserfall
alles, was teilhat an ihrer Dauer
die zarte Spinnwebe aus Licht unter den Kastanien
der Apfelbutzen und wie du den Rauch einziehst, blinzelst
wie die Asche dir aufs Hemd fällt und du sie wegschnippst
gleichzeitig die gelben Asten, Staubwolken über der Straße
und solch ein Fest, weil du nah bist
die Schwalben immer tiefer, bald Regen, immer weniger Himmel
und das Licht nur noch durch Ritzen, Risse
in langen Streifen

diese Fetzen, ihre Unwiederbringlichkeit
in Erinnerung behalten, zu nichts

Kännchen

aus dem Garten ist das Pfeifen der Stare zu hören,
ein anderes, unberührbares Leben; sie bauen ein Nest
in einem Spalt zwischen den Ästen,
feiern einfach das ihnen zugefallene Geschenk –
dass sie da sind;
ich versuche, ihnen zuzustimmen, die Sprache zu verstehen,
in der du sprichst: die Liebeschiffre
des verworrenen Haars, das Flüstern der nackten Haut
unter der Klinge der Nacht, blitzend und unabwendbar.

Doch du sprichst so schnell –
der lange Schal Wärme, der mich ganz bedeckte,
hängt in Fetzen. Das Haus bröckelt, und jemand Fremdes
schaut schon prüfend, klebt die Scherben
des Sahnekännchens;
wie schön der Tag, bis zum Horizont hell, Krähen,
Stare, wie seine Totenmaske.

Im Garten, barfuß

ich streife eine Ameise von meinem Fuß
und schaue, was sie mit dem geschenkten Leben macht,
mit ihrem Tropfen Zeit.

Im gelben Licht des Weges – wie sie die anderen einholt,
die soeben ein Insekt töten, emsig, gierig.
Sie ist sich meines kurzen Zögerns nicht bewusst.

Am heißen Stein, in der Flut der Sonne, der schweren Früchte,
siehst du nur eines, du angeblich scharfes,
blindes Auge des Dichters:
nur die raubgierige Blüte mit dem schönen griechischen Namen
Thanatos,
wie sie sich öffnet und schließt.
Und du kannst es nicht begreifen noch prüfen, auf keine lebendige
Art. Das, was auch dir gegeben sein wird, ein für alle Mal;
die fast schwarzen, süßen